

Hrsg. Ullrich Junker

Christian Jacob Salice Contessa

Von Dr. W. L. Schmidt.

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im März 2018

L.VIII. **Christian Jacob Salice Contessa.**

Königl. Preuß. Kommerzienrath in Hirschberg.

geb. den 24. Febr. 1767.

gest. den 11. Septbr. 1825.¹



Auch ein Klaglied zu seyn im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht zum Orkus hinab!

Sein Vater Christian Salice Contessa war Oberältester der Kaufmannschaft zu Hirschberg in Schlesien und seine Mutter Johanna Elisabeth war eine geborne Mockwitz. Die Familie Contessa stand von jeher in Hirschberg in Ansehen, hochgeachtet wegen ihrer ausgezeichneten Thätigkeit und der wohlthätigen Anwendung ihrer Wohlhabenheit. Entsprungen an den herrlichen alpenbekränzten Gestaden des Comer See's in Oberitalien, muß, so scheint's, durch irgend ein besonderes Lebensverhältniß

ein Zweig dieser Familie sich in Deutschland niedergelassen haben und auf diese Weise in das Schlesische Gebirge gekommen seyn. Die Kunde des südlichen Ursprungs hat sich, in der Familie erhalten, aber unbekannt blieb selbst dem Verstorbenen der Ort, wo dies Geschlecht entsprossen und dunkel der Zusammenhang, wie dies Geschlecht in Schlesien heimisch geworden ist. Als ich in Italien war und namentlich in Como glaubte ich für meinen Freund Nachrichten sammeln zu können, aber meine Fragen fanden keine verständige Antwort. Wie sich dem Stammmamen Contessa der Beiname Salice hinzugefügt, dieses Familienereigniß ist, da keine darüber sprechendem Papiere gefunden worden sind, in Vergessenheit gerathen; doch wissen die Familienglieder: daß in früherer Zeit schon ein Contessa eine Salice zur Gattin gehabt hat.

¹ Aus den Schlesischen Provinzialbl. 1826. Jan.

Contessa war ein Mann mittlerer Größen mehr starken als schwächlichen Körperbaues. Die Gewandtheit, die ihm in seinen Jünglingsjahren eigen gewesen seyn muß, verlor sich im höheren männlichen Alter. Sein etwas trübes Auge wurde belebt und feurig beim Sprechen, wenn auch seines Gesichtszüge in den letzten Jahren sehr gealtert hatten. Seine Stimme hatte viel Wohllaut und die Bewegung seines Körpers, sein ganzer Anstand verrieth ein inneres Leben. Wenn seine körperliche Hand schön zu nennen war, so war es auch seine Schrift. In den letzten Lebensjahren versagten ihm oft die beiden ihm liebsten Sinne, das Gesicht und das Gehör die regelmäßigen Dienste, so, daß er sich darüber beschwerte und zu Erleichterungsmitteln seine Zuflucht nahm. In seinem ganzen äußern Wesen lag, besonders an den letzten Jahren, eine gewisse Abgeschlossenheit, so daß er denen, die ihn nicht näher kannten, unzugänglich schien, indeß Verschwand die Düsterei bald, wenn man ihm näher trat und wurde gar nicht sichtbar, wenn sein Gemüth unter Freunden sich offenbarte.

Seine erste Bildung empfing Contessa, wie es damals allgemeine Sitte war, durch einen Hauslehrer, welcher ihn in so weit vorbildete, daß er nach dem Willen seines Vaters das katholische Gvmnasium zu Breslau beziehen konnte. Nachdem er durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Breslau sich die nöthigen Vorkenntnisse zur weiteren Ausbildung erworben halte, veranlaßte sein Vater, da sich Contessa den Kaufmannsstand zu seinem Lebensberufe aus Neigung erwählt hatte, daß er in Hamburg in das bekannte und berühmte Handelshaus des Herrn Saphir, zur Erlernung der vielseitigen Geschäfte, welche der Welthandel dieser Stadt darbietet, aufgenommen wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß sein Aufenthalt in Hamburg den entscheidendsten Einfluß auf den Gang seines ganzen Lebens gehabt hat.

Nachdem er mehrere Jahre in der Welthandelsstadt zugebracht hatte, konnte ihm der bemittelte Vater die Freude und den Genuß verschaffen, aus Reisen die Welt kennen zu lernen und vielfache Erfahrungen zu sammeln. Er ging daher im Jahr 1788 von Hamburg ab, um Frankreich, England und Spanien zu bereisen. Zurückgekehrt in die Vaterstadt und wieder heimisch in derselben geworden, schloß er am 20. Juni 1791 den Bund der Ehe mit Johanna Helena Hedwigis gebornen Galli aus Gleiwitz und übernahm nach dem früh erfolgten Tode seines Vaters im Jahre 1793 die Führung der Handelsgeschäfte in der Blüthe seines Lebens. Die Geburt einer Tochter erfreute, die Ehegatten, aber

dies Glück flog wie ein Morgentraum von dannen, denn im frühesten Alters versetzte der himmlische Vater die zarte Blume in eine schönere Welt als die ist, in welcher wir bei sparsamer Freude unter vielen Schmerzen reifen, sollen und seitdem blieb den Eltern die ewige Sehnsucht.

Mit Umsicht und Kenntniß verwaltete Contessa seine Handelsgeschäfte, aber der rege Geist fand sich nicht befriedigt, sondern streifte jugendlich kühn in seinen Ideen und Wünschen über die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens auf eine Art hinaus, die mißfiel und ihm bittere Erfahrungen zuzog. Durch seine Verbindung mit Z. und L. kam er mit seinen Freunden in Staatsgefangenschaft, in welcher er zu Spandau und Stettin ein schmerzliches Jahr seines Lebens vollbrachte. Damals schrieb er den 18. März 1797 in Stettin auf den Rand eines Buches sein Testament.

Seiner Vaterstadt wiedergegeben, lebte er nur ihr auf vielfache Weise zu nützen. So führte Contessa lange Jahre mit Einsicht das Direktorat der Zuckerraffinerie zu Hirschberg und nützte durch seine klugen Anordnungen dem ausgebreiteten Geschäfte auf das Bedeutendste; so nahm er ebenfalls das Amt eines Schulvorstehers an, um auch hier nützlich zu werden. Bei Einführung der neuen Städteordnung 1810 zeigte sich recht deutlich das Vertrauen und die Achtung, welche er in seiner Vaterstadt genoß, denn die Stadtverordneten wählten ihn zu ihrem ersten Vorsteher. Unermüdet thätig zeigte er sich ganz besonders im Jahre 1813; bei Organisirung der Landwehr war er städtischer Commissair und erwarb sich großes Lob der Behörden, indem er selbst bedeutende Vorschüsse zur Ausrüstung machte und durch seine Beredsamkeit den Geist ächter Vaterlandsliebe zu erwecken trachtete. Als der Staat beruhigter wurde und das Leben wieder in die vorigen Gleise kam, zog sich Contessa mehr und mehr aus der Oeffentlichkeit in die Stille des Landlebens, zu welchem ihn öfter wiederkehrende Kränklichkeit veranlaßte. In die heitre Stille des Landlebens nahm er eine ehrenvolle Auszeichnung des Staates mit, denn unterm 15. September 1814 hatte der König ihm, als Zeichen der Anerkenntniß für Verdienst um das allgemeine Wohl, das Patent als Commerzienrath verliehen. Schon im Jahr 1812 hatte Contessa das Klostersgut Liebenthal gekauft, wo nun seine Gattin unter ihren Blumen still freundlich lebte und daher gab er im Jahr 1819 den Posten eines Direktors der Zuckerraffinerie zu Hirschberg auf, blieb jedoch in Folge der Wahl aller stimmfähigen Actionairs,

Deputirter.

Seit dieser Zeit lebte Contessa nun größtentheils in stiller Beschaulichkeit mit der Gattin und den Freunden, unter literarischen Beschäftigungen, die Sommermonden auf seinem Landgute und im Winter in seiner Vaterstadt. Dieses Stilleben unterbrach auf das schmerzlichste die Trauerkunde von dem Tode des geliebten jüngern Bruders, Carl Wilhelm Salice Contessa, Doctor der Philosophie, welcher am 2. Juni 1825 zu Berlin gestorben war.² Alle Pläne des Lebens schienen zerstört, so gramvoll wurde das Gemüth des ältern Bruders ergriffen. Wie innig Contessa mit seinem Bruder verbunden war, bezeugen seine eignen Worte in der Todesanzeige, wo er sagt: Wer unsere Verhältnisse kannte, wer es weiß, daß wir nicht nur Brüder, sondern auch Freunde in dem innigsten Sinne des Worts waren, wird meinen Verlust und meinen Schmerz ahnen. Dennoch raffte sich Contessa empor über diesen Schmerz und, was Wenige erwartet hatten, er nahm die ihn treffende ehrenvolle Wahl zum Landtagsdeputirten mit Neigung an und bereitete sich vor, den Posten würdig auszufüllen.

Ein Geschäft über die Nachlassenschaft seines Bruders veranlaßte ihn zu einer Reise nach Neuhaus bei Lübben in der Niederlausitz zum Freiherrn Ernst von Houwald; ungern unternahm er zwar dieselbe, aber sehr heiter und sichtbar beruhigt, ja befriedigt, kehrte er am 31. Aug. auf sein Landgut zu seiner Gattin und seinen Verwandten zurück. Da erkrankte er nach einer Erkältung plötzlich am 3. September und bekam heftiges Fieber Mit großer Mattigkeit und Blasenkrämpfen. Als sein trauester Freund und Arzt eilte ich sogleich herbei und wendete, da ich seine Unterleibsleiden kannte, die nöthigen Mittel an, die ihm auch schnelle Linderung brachten. Am 8. Lage kam das Fieber heftig wieder, dann erfolgte ein so bedeutender Nachlaß und sichtbare Erholung, daß ich ihn verlassen konnte. Den 6. Tag kam das Fieber mit Verdoppelung aller Zufälle wieder und dennoch waren der 7t. und 8te Tag keine scheinbar gefährlichen Tage, denn immer war der Kranke zu jeder Stunde im Gebrauche aller Sinne. Am bezeichneten und gefürchteten 9ten Tage kam in den Morgenstunden ein heftiger Fieberfrost, die Sinne schwanden und der Tod erfolgte schnell und leicht durch Schlagfluß am Morgen des 11. Septembers um 10 Uhr.

Die angestellte kunstgemäße Eröffnung, durch den Herrn Chirurgus

² Vide weiter vorn sub Nro. XXXVII.

Hetzel, in meiner Gegenwart bestätigte die ärztliche Vorhersagung eines Leidens der Blase, denn es fanden sich organische Fehler in den Urinwerkzeugen, nämlich ungewöhnliche Verdickung der Blasenhäute und griesartige Concremente in den Nieren, bei Untadelhaftigkeit aller übrigen Organe.

Dies sind die äußern Umrisse von dem Leben meines Freundes Contessa.

Was sein innres Leben anbelangt, so möchte ich fast , anstehen der Zeichnung durch Worte das belebende Licht und Dunkel zu geben, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß man glauben wird, ich habe die Wahrheit nicht verletzt, wenn ich auch mit Freundesblicken auf das ganze Leben des Vorausgegangenen sehe! Wer Menschen zeichnen will, muß Menschen kennen, dies fühle ich wohl, denn nur indem wir mit Menschen umgehen, erhalten unsre Ideen Wahrheit und Wirklichkeit. Darum aber auch fühle ich mich beruhigter, indem es mir, dem Arzte in vielfach verwickelten Lebensverhältnissen, vergönnt gewesen ist, menschliches Thun und Treiben, Fühlen und Denken, Erdulden und Beglücktseyn, kennen zu lernen. Wer das innere Leben eines Menschen richtig erkennt, der erkennt erst das ganze Wesen desselben. Was Contessa als Mensch in seinem Familienleben und mit Freunden, in Wissenschaft und Kunst gewesen ist, wie er in seinem Berufsleben zu denken und zu handeln gewohnt war und wie er sich als Christ offenbarte, ist nothwendig in einzelnen Andeutungen darzuthun, weil das Wesen eines Menschen nur richtig in den Beziehungen auf das Familien-, Freundes- und Berufsleben, wie auf die Bestrebungen um Kunst und Wissenschaft und die Erhebung des Gemüths durch, die Religion erkannt wird. –

Contessa war ein edler Mensch; ihm war ein klarer Geist und ein tiefführendes Herz gegeben. Leicht erregt, erkannte er doch immer wieder die Wahrheit und ehrte sie, wenn ihn auch ein leidenschaftliches Erglügen dahingerissen hatte. Der menschlichen Schwäche sich bewußt, fühlte er auch die Erhebung des menschlichen Geistes zum Unendlichen. Empfänglich für alles Schöne und Gute im Leben, ja begeistert dafür, war ihm nichts Edles, Menschliches fremd. Liebevoll, nachsichtig, wohlthätig. war er gern bereit für Andre Zeit, Mühe und Mittel aufzuopfern, wenn er auch in behaglicher Ruhe, in den spätern Jahren zu leben gewohnt war. Das einmal Ergriffene hielt er fest unverändert in Treue und Eifer, denn nicht schnell ergab er sich den äußern Einwirkungen, sie mußten erst inniger sein Gemüth berühren; daraus mag

denn auch die Kraft und Selbstständigkeit feines Wesens zu erkennen seyn. Mild im Urtheil über Andre, war er dennoch allem Schlechten abhold; die Form liebend und ehrend, ohne sie selbst immer beachtend, war sein Wesen besonders in den letzten Jahren, mehr auf das Innre als auf das Aeüßere gerichtet. Neben einer gemüthlichen Heiterkeit herrschte oft eine tiefe Wehmuth in ferner Seele wie seine schönen Lieder bekunden. Nicht augenblicklich, nur nach und nach flößte er Interesse aber dauerndes Zutreffen ein, denn sein Herz schwebte nicht auf seiner Zunge, aber wo er es aushat, da war es reich genug, um zu beglücken. Er war geeignet zum Empfangen, aber er verstand auch zu geben. Wer sich ihm vertraute, konnte sicher auf ihn rechnen! Mit einem Worte, sein ganzes Wesen trug den Stempel der Liberalität im edlen Sinn. Er trug Andre, da auch er getragen seyn wollte und meinte: die Welt, in der wir leben, sey ja immer noch die beste Welt!

In seinem Hause lebte er still und freundlich dahin; er liebte äußeres Gepränge nicht, weil es ihm unbequem war, aber denen, die mit ihm lebten, suchte er den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm und erquickend als möglich zu machen. Früher war Contessa mehr in Berührung mit dem konventionellen Leben, später hatte er sich fast zu sehr zurück gezogen. Eine wahrhafte Achtung für seine Gattin, die er öfters aussprach, machte ihm sein Leben in ihrer stillen Häuslichkeit angenehm. In seiner Krankheit sagte er selbst zu mir: Sehen Sie nur die liebe Frau, was sie Alles thut! Ich erkenne recht an ihr, was religiöses Pflichtgefühl vermag.³ Für die, welche seine Seele liebte, hatte er eine Gluth der Freundschaft, sie lebten, wie fern sie ihm äußerlich seyn mochten, in seiner Seele, aber hoch erfreut, lebendig und wahr genoß er ihre Gegenwart und beglückte dadurch diejenigen, welche hienieden schon seine trauesten Freunde waren. Wißt Ihr es doch Alle in der Ferne und Nähe, wenn ich auch Eure Namen nicht verzeichne, weiß ich es doch, der ich schöne erhebende Stunden mit ihm genossen habe, wo wir das Ewige im Menschen rein und göttlich gefühlt haben bei den Mittheilungen unsrer Ideen und Gefühle die, wie helle Sterne in mein Leben hineinleuchten! Süß und kühn hat Contessa geschwärmt mit seinen Freunden; Thränen, bittre Erfahrungen, aber auch innige Freuden hat dies ihm gebracht. Er hatte reiche Gelegenheit, Menschen und Welt kennen zu lernen, als er in der welthandeltreibenden Stadt Hamburg war; vielleicht wurde er mehr in den Strom des Lebens hineingerissen,

³ Diese brave Gattin folgte ihm schon am 4. Novbr. 1826 in die Ewigkeit.

als zu seinem irdischen Glücke gut war. Geist und Herz wurden gleich mächtig ergriffen, und dürfen wir uns wundern, wenn Contessa stammende Gefühle, begeisternde Ideen mit in die Heimath brachte? Das Wesen und Treiben der freien Reichsstadt, die vorausgehenden Bewegungen zur Französischen Revolution und die südliche Gluth Spaniens hatten sein ganzes Wesen ergriffen und entzündet. War es nun ein Wunder, daß er sich sehnte, zum Wohle der Menschheit auch, politisch wirkend, mit seinen Freunden thätig zu seyn? Von jener Zeit, die ich oben berührte, schrieb er' später selbst: Diese Zeit ist vorüber. Ihr Andenken ruht in meiner Seele. Glückliche Organisation des Menschen! Wasunfr Herz einst in seinen innersten Tiefen zerriß, füllt in der Erinnerung die Seele mit der Wonne im Wehmuth. Der Schmerz ist durchkämpft und die wenigen Hellen Punkte aus jener Rächt der Leiden schimmern wie freundliche Sterne zu uns herüber!

Aus seinem tiefbewegten jugendlichen Leben hat er in die spätern Jahre des männlichen Alters einen reichen Kranz von Erfahrungen und Erkenntnissen mitgebracht, mit denen er vielfach Andern genützt hat. Er war gern unter Menschen und darum bei Freunden sehr heiter und verdarb gewiß nie einen Scherz, wie alle seine Freunde wissen, vielmehr half er den Scherz noch komischer ausführen; dennoch sagte die ernste Freude seinem Gemüthe mehr zu und darum war er mit ganzer Seele thätig für den Verein, welcher nach ächter Humanität strebt in Gesinnung und That. Eben die geistige Erweckung schlummernder Kräfte, der gemüthliche Hauch, von welchem die Gefühle des Herzens erwachen, war es in diesem Vereine, wodurch ganz besonders das letzte Jahr seines Lebens so überaus beglückt und erhoben wurde. Mag man sagen was man will, allerdings wird selbst durch das innigste Streben menschliches Hingen nicht die Vollkommenheit gegeben, aber es bleibt doch ein Wahn, wenn die beseligende Ahnung des Lichts und der gemüthlichen Freude unrichtig beurtheilt wird von dem, der sie auf diesem reinen, das menschliche Wesen hochehrenden Wege nicht zu finden vermag. Der Wege zur Erkenntniß sind viele, doch streben sie alle die Wahrheit zu finden, wie alle Radian Eines Kreises nur Einen Mittelpunkt haben. Evtetfsa fand (Tausende finden es auf einem andern ihrer Natur anpassendem Wege) auf diesem Pfade: daß der Mensch einer unendlichen Ausbildung fähig ist, daß, das Wahre suchen, das Rechte wollen, das Gute schätzen, das Schöne lieben, das Große bewundern, das Heilige verehren, Merkmale einer edlen menschlichen

Natur sind. Sein Geist fand Nahrung, sein Herz Freude bei seinen Freunden durch Wechselwirkung der Gemüther, darum, obgleich er von der Erde geschieden ist, lebt er doch fort in unauslöschlichem Andenken in den Herzen der Freunde!

Aus diesen Zügen seiner rein menschlichen Natur ist zu entnehmen, daß Contessa bei seiner Sehnsucht nach Erkenntniß, nach etwas Höherem eine künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung erstrebt habe. Seine Lebensverhältnisse waren auch ganz dazu geeignet, ihn zum Freunde der Musen, zum Dichter zu bilden. Ich überlasse einer geübten Feder, den Dichter Contessa der Nachwelt aus seinen Liedern zu schildern; mit dem Worte Zeichnung deute ich schon an, daß ich kein vollständiges Bild zu liefern mir zutraue. Vermöge seiner Lebendigkeit im Auffassen aller Lebensbilder, seines ganzen gemüthlichen Wesens und des besondern Ganges seiner Lebensschicksale mußte er zum Dichter werden. Die Natur und das Herz haben ihn zum Gesange begeistert. In einer so herrlichen großartigen Gebirgsnatur geboren, durch so viele das Herz ergreifende Erfahrungen gebildet, war diese Richtung seines Innern zur Poesie begreiflich. Die Lectüre der besten Dichter und Prosaiker seiner Zeit, der Umgang mit Freunden von ausgezeichneter Bildung und Gelehrsamkeit hatten sein jugendlich empfängliches Gemüth gebildet. Eine neuere schönere Zeit blühte damals für die Deutsche Dichtkunst empor, das frühere schwülstige Wesen verlor sich und die Sprache wurde reiner, melodischer, verständlicher. Dem Herren damaliger Zeit strebten Viele nach, sie waren gleichsam die Ideale, welche die ausstrebenden Dichter sich erwählten. Von Contessa ist mir jedoch nie bekannt geworden, das ihm, irgend ein lebendes Ideal vorgeschwebt habe, vielmehr ging er ganz seine eigne Bahn. Einfachheit, Klarheit, wenn auch nicht ein hoher Schwung der Phantasie, doch eine tief ergreifende Gemüthlichkeit, oft eine stille Andacht geht aus den Klängen von Contessa's Liedern hervor. Er erfaßte die Natur, das Leben überhaupt und den Menschen ins besondere poetisch und offenbarte gern die Stimmungen seines Innern im Gesange. Bei seiner Gemüthsart um denn auch die lyrische elegische Gattung vorzüglich die Sphäre, in welcher er sich bewegte, wenn er sich auch in allen Gattungen der Poesie versuchte. Das Drama gelang ihm am wenigsten und außer seiner Hedwig von Wolfstein, seinem Alfred und seinem neuesten, noch ungedruckten Drama, Pflicht und Liebe, ist mir keine dramatische Arbeit von ihm be-

kannt geworden. Contessa war, wenn man die Dichter in zwei Hauptklassen theilen will, nämlich in subjective und objective, ein subjectiver Dichter. Nur seine Ansicht, sein Gefühl, sein innerstes Leben, seine Welt offenbarte er in seinen Dichtungen nicht faßte er das Leben auf, wie es sich gibt, objectiv, über dem Ganzen stehend, es nur mit Geist überschauend, mit dem Herzen fühlend. Seine Dichtungen verbreiten jene wohlthuende Wärme, die entsteht, wenn der Geist angeregt und das Herz ergriffen wird. Eine reine Sprache, treffende Gedanken, klare, edle Bilder, ein eigenthümliches Wesen, bezeichnen alle seine Gedichte, so daß, wer seinen Genius kannte, nicht leicht in den Irrthum gerieth, ein Lied von ihm zu verkennen. Man hörte seine Gesänge gern und er gab sie willig seinen Freunden. Ohne weiter etwas Zergliedern des hinzuzufügen, erwähne ich nur noch, daß ich, um seinen vielen Freunden ein Andenken von ihm zu geben, seine Gedichte zu einem Kranze der Erinnerung geordnet habe.⁴

Was seine prosaischen Arbeiten betrifft, so geht aus denselben neben dem künstlerischen auch sein wissenschaftliches Streben hervor. Sein Styl kann in seiner edlen Einfachheit, Reinheit und Bestimmtheit zum Muster dienen.

Seinen Gedanken fehlt es nicht an Tiefe und seine Darstellungen tragen das Gepräge der Wahrheit. Geschichtliche Forschungen, Blicke in das Leben der Staaten, beschäftigten ihn am glücklichsten, wie einzelne Erzählungen und besonders sein letzter Roman: der Freiherr und sein Neffe, bezeugen.

Streng wissenschaftliche Arbeiten sind mir von ihm nicht bekannt geworden, wenn ich einige mit vielem Studium verbundene historische Abhandlungen, die für einen kleinen Kreis bestimmt waren, wegrechne. Es ist recht interessant, wie er bei seinem Berufsleben, welches ihm oft wenig Muße gestattete, doch so fleißig gewesen ist und wie man aus der Folge seiner Arbeiten hin ganzen Menschen erkennt. Die ersten Gedichte und Erzählungen zeigen den jugendlich Glühenden; die späteren verrathen mehr tieferes Eingehen in die Lebensverhältnisse, denn der Jüngling ist Mann geworden und in seinen letzten Werken hat die Phantasie der Reflexion das Feld überlassen, die, wie sein Freiherr zeigt, vorherrschend geworden ist.

⁴ Diese Sammlung seiner Gedichte ist bereits bei C. W. J. Krahn in Hirschberg erschienen.

Ein Mann, der als Erholung vom Berufsleben der Kunst und Wissenschaft lebte, wie Contessa, der wird gewiß seinen Platz im Leben ausgefüllt haben. Wie dies nach allem Gesagten voraus zu sehen war, so hat dies auch sein Berufsleben und der ehrenvolle Ruf, der ihm nachfolgt bewiesen. Mit kenntnißreicher Einsicht leitete er die Handlungsgeschäfte; mit Klugheit verwaltete er vom Jahre 1804 bis zum Jahre 1819 den schwierigen Posten eines Zuckerraffinerie-Directors. Mit Gewandtheit fand er sich in die neue Einrichtung der Städteordnung und war als erster Stadtverordnetenvorsteher seiner Vaterstadt sehr nützlich. Wie thätig er war bei Errichtung der Landwehr, wie er durch seine Klarheit und richtiges Auffassen der zu bearbeitenden Gegenstände übermäßigen Eifer zügelte und erkaltenden Willen anspornte, ist denen bekannt, die ihn handeln gesehen haben. Heimath und Vaterland waren ihm von tiefer Bedeutung. Er liebte das Einheimische, aber den Werth des Fremden erkannte er ebenso willig an. Sorgsam vermied er in seinem Berufe das Anhäufen der Geschäfte, ja es beunruhigte ihn so lange, bis dem Uebelstande abgeholfen war. Er wollte immer das Gute und Rechte und wo er nützen konnte, da scheute er Mühe und Aufopferung nicht, es ist daher unnöthig, mehr über sein Berufsleben zu sagen, weil es hinreichend bekannt ist.

Durch Kunst und Wissenschaft, wie durch reiche Lebenserfahrungen gebildet, hatte Contessa eine Zartheit des Gefühls, die gewiß eine der glücklichsten Eigenschaften seines Gemüths war, da eine vorurtheilsfreie Vernunft ihr als Gefährtin zur Seite stand. Wenn auch sein Innres sich nicht Jedem ausschloß, so kamen doch stille Stunden, die er mit den trauesten Freunden gern den heiligsten Gegenständen weihte. In Wem, wie in Contessa der Geist der Liebe und Duldung, die Sehnsucht nach immer höherer Veredlung wohnt, der glaubt nothwendig an Gott und vertraut seiner Leitung in gläubiger Demuth sein Leben und seine unsterbliche Seele! In den Lehren der römisch-katholischen Kirche erzogen, ehrte er getreu alle ihre Anordnungen, insoweit sie nicht seinem geläuterten Verstande völlig widersprechend waren.⁵ Nur mit

⁵ In den Schlesischen Provinzialblättern, März 1826, S. 232 – 234. hat dessen Wittwe auf diese Stelle zur Erläuterung bemerkt, daß sie nur aus falscher Auffassung mancher Aeußerungen ihres Gatten geflossen seyn könne, indem die katholische Kirche keine Anordnungen habe, die dem Verstande auch des aufgeklärtesten Mannes widersprechend wären und sich nicht durch die einleuchtendsten und vernünftigsten Gründe vertheidigen ließen. Contessa könne daher

tiefem Ernste sprach Contessa über Religion und alle einem Christen heiligen Gegenstände. „Für mich“, sagte er öfters zu mir, „hat der Cultus unsrer Kirche etwas Ergreifendes; wo Alle niedersinken, da beugen sich willig in Demuth meine Kniee, die Gnade des himmlischen Vaters erkennend. In Gottes Hand gibt sich freudig mein ganzes Wesen, er kann und wird uns entsündigen, aber Menschen können mir nicht Sünden vergeben, noch etwas erlauben zu thun, oder verbieten zuthun.⁶ Trost geben wohl die Menschen einander, aber Gnade gibt nur der himmlische Vater. Er führt uns auch gewiß aus dieser Zeit nur stufenweise zum Genusse der ewigen Wonne, nachdem wir vorbereitet und empfänglich gemacht worden sind.“ Seine Lieder offenbarten diese Gesinnungen; wenn er auch nie damit hervortrat, der Glaube des Christenthums lebte in seinem Gemüthe. Diesen Glauben bedarf denn auch der Mensch, um unter Freud und Leib, Liebe und Treue, Vertrauen und Hoffnung zu erlangen und am Ende in stiller und freundlicher Resignation sein Glück zu finden. In verborgener Tiefe wohnt die Gesinnung und der Gedanke; die Außenwelt weiß nicht, was wir in unserm Innern

auch keine wahre Anordnung der kathol. Kirche verworfen, oder auch nur getadelt haben, welches sie auch nie von ihm gehört habe. Wenn sich derselbe, gegen manche Vorurtheile und Irrthümer erklärte, welche die kathol. Kirche keineswegs lehre, ja strenge genommen, nicht einmal begünstige, sondern die nur an einzelnen Mitgliedern dieser Kirche zum Vorschein kommen, so habe er gethan, was Sache und Pflicht eines jeden wahren kathol. Christen ist.

⁶ In den angeführten Schlesischen Prov. Blättern bemerkt Contessas Gattin über diese Stellt, daß sie, während ihrer vier und dreißigjährigen Ehe, solche Ansichten und Behauptungen aus dem Munde ihres Mannes nicht vernommen habe. Der wahre gläubige Katholik (und als solcher sey ihr Mann auch gestorben), glaube nach der Lehre der kathol. Kirche: daß her göttliche Erlöser, Jesus Christus, allerdings gewissen Personen die Gewalt ertheilt habe, in seinem Namen dem wahrhaft reumüthigen Sünder die Sünden zu vergeben, weil er zu seintem Aposteln und Jüngern, folglich auch zu ihren Nachfolgern gesagt habe: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“. Eben so fest und sicher glaube der wahre Katholik: daß zwar nicht einzelne Menschen die Gewalt haben: etwas zu thun, zu erlauben oder zu verbieten, aber daß der göttliche Stifter diese Gewalt seiner Kirche für alle Zeiten, bis ans Ende der Welt, übergeben habe. Sie bemerkt ferner, daß sie weit entfernt sey, dem Verfasser des Aufsatzes über diese Aeüßerungen Vorwürfe zu machen, aber sie halte es für ihre Pflicht, durch ihre Erklärung den Glauben und die religiösen Gesinnungen ihres verstorbenen Gatten bei jenen, die daran Anstoß nehmen könnten, zu vertheidigen.

tragen, nicht ihr, uns gehört unser innres Leben, aber – wenn das Erdenleben verklungen ist, das Irdische zerfällt und das Ewige im Menschen sich aufgeschwungen hat zu einem höhern Lichte, als das ist, welches hienieden leuchtet, dann muß auch des Geistes Leben offenbar werden, denn es gibt ja Aufschlüsse über das ganze Seyn, Denken, Fühlen und Handeln des Menschen, der seine Pilgerbahn hienieden beschlossen hat und leitet zu richtiger Beurtheilung. Alle bessern, alle wahren Menschen gehören dem höhern Leben, so auch Contessa, dessen Bild ich hier (mancherley Verhältnisse vorsichtig übertragend, um nirgends mit meinem Willen anzustoßen, noch weniger zu verletzen) nur in einzelnen Umrissen angelegt habe.

Leicht sey ihm die heilige Erde, die seinen Leib deckt; sein Geist wohnt nun im Licht und selig in unvergänglichem Frieden! –

Contessa war Mitarbeiter am alten Freimüthigen, der Zeitung für die elegante Welt, der Abendzeitung und den Schlesischen Provinzialblättern. Ausser einzelnen Arbeiten für einige Taschenbücher, z. B. Penelope, Liebe und Freundschaft und das Schlesische Taschenbuch, übergab er der Lesewelt folgende Schriften:

Da Grabmahl der Freundschaft und Liebe. Ein Roman. Breslau und Hirschberg, 1792, bei Johann Friedr. Korn.

dem ält. – Herrmann v. Hartenstein. Scenen aus dem Mittelalter. Breslau u. Leipzig, 1793, bei Wilh. Gottl. Korn. – Dramat. Scenen u. histor. romant. Gemälde. Breslau, 1794. – Hedwig von Wolfstein, ein Trauerspiel in 3 Aufzügen. Von dem Verfasser des Herrmann v. Hartenstein. Breslau bei Joh. Friedr. Gutsch, 1794. – Almanzor. Eine Novelle. Neue Auflage. Leipz. bei Joh. Ch. Eurich, 1808. – (Diese Novelle hat der Verfasser während seiner Gefangenschaft mit Bleistift auf die weißen Ränder eines gedruckten Buches geschrieben. Sie ist dem, der seine Lebensschicksale kennt, ein treuer Spiegel seines damaligen innern Lebens irrt. verdient schon darum die Beachtung seiner Freunde, wie denn auch das allgemeine Interesse, welches sie gewährt, daraus hervorgeht, daß eine neue Auflage erschien.) – Dramatische Spiele u. Erzählungen von den Brüdern Contessa. 2 Bändchen. Hirschberg bei Thomas, 1812 – 14. – Deß Dichters Ahnungen u. die Leipziger Völkerschlacht. Zwei Gedichte; gr. 8. Hirschberg, 1815. – Alfred, ein hist. Schauspiel. Hirschberg bei Thomas, 1818. – Zwei Erzählungen. Das Bild der Mutter von Carl Wilhelm und das blonde Kind von CH. J.

Salice Contessa. Berlin, 1818. Realschulbuchhandlung. – Drei Erzählungen von CH J. Salice Contessa. Frankfurt a. Main, bei Brönnert 1823.— Der Freiherr und sein . Neffe von Ch. J. Salice Contessa. Breslau, bei Max, 1824. (Der Werth dieser Schrift ist allgemein anerkannt worden, denn sie gibt uns ein richtiges Bild der Zeit, mit Ernst, Milde und Wahrheit). – Der Lustgarten im Riesengebirge und Jugendliebe. Zwei Erzählungen. Altenb. 1822. – Gedichte von Christian Jacob Salice Contessa. Nach seinem Tode herausgegeben v. seinem Freunde Dr. W. L. Schmidt. Hirschberg bei C. W. F. Krahn, 1826. (Der größte Theil der Sammlung ist noch, nicht bekannt, nur einzelne wenige Gedichte sind hie und da schon gedruckt worden).

Dr. W. L. Schmidt.